

Die mittelalterliche Keramik : Auswertung der wichtigsten Fundkomplexe

Autor(en): **Rippmann, Dorothee**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **67 (1990)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841648>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DOROTHEE RIPPMANN

Die mittelalterliche Keramik

Auswertung der wichtigsten Fundkomplexe

Die folgende Auswertung befasst sich insbesondere mit den wichtigsten hochmittelalterlichen Fundkomplexen der Grabungen in und um die Stadtkirche, während das jüngere, spätmittelalterliche Material nicht behandelt wird.

Die ältesten Funde sind die Randstücke 1-3 sowie der vermutlich etwas jüngere Fund 4 und das dicke Bodenstück 5.¹ Im vorliegenden Fundmaterial ist zeitlich das 12. und 13. Jahrhundert am besten vertreten. Die jüngsten Keramikfunde sind die Grapenfüsse 28 und 29 und das Randstück eines hohen, schlanken Topfes des ausgehenden Mittelalters 23.² Die nicht sehr zahlreichen Stücke, die hier besprochen werden, zeigen eine Vielfalt der Gefäßformen bei der Geschirrkemik. An ihr lässt sich die Entwicklung der Schaffhauser Keramik im Laufe von mindestens drei Jahrhunderten grob nachvollziehen. Die genaue zeitliche Einordnung der Einzelstücke ist beim heutigen Stand der Erforschung der Schaffhauser Keramik noch verfrüht.

Zur Fundlage

Die beiden Randstücke Nr. 1 und 2 (Abb. 45) des ältesten Keramiktyps stammen aus der ältesten Siedlungsschicht unter dem Kirchhofplatz-Schulhaus (vgl. S. 78). Aus der Bauschuttfüllung der Latrine M4 (vgl. S. 76) wurden folgende Stücke geborgen: Nr. 11, 12, 15, 16, 17 (Abb. 46), Nr. 19, 24, 26 (Abb. 47) und Nr. 27 (Abb. 48). Nr. 13 und 14 (Abb. 46) lagen über der Feuerstelle von Haus M3 (vgl. S. 76). Die übrigen Keramikscherben stammen alle aus den vielfach umgelagerten Friedhofschichten, welche die diversen Kirchenbauten umgeben.

1 Ein zweites Fragment eines sehr dicken Bodens liegt mit Inv.-Nr. 42334 vor.

2 Datierung von Nr. 23: zweite Hälfte 14. bis erste Hälfte 15. Jahrhundert.

Die älteste Keramik

An den Anfang des Formenspektrums ist der auffallend dickwandige Gefässfuss Nr. 5 (Inv.-Nr. 41685) zu stellen. Derartig dickbodige Gefässe sind typisch für die Machart karolingischer Ware, wie sie etwa in einem der sieben Töpferöfen von Oberwil BL gut vertreten sind.³

Die von Hand aufgebauten, nachgedrehten Töpfe Nr. 1-3 (42693, 42660, 42140) besitzen einen betonten, schräg ausladenden Rand, welcher direkt aus der hochliegenden Schulter aufsteigt; besondere Merkmale sind der verdickte Umbruch und die kantig ausgeformte Randlippe.⁴ Von der Tonqualität her unterscheidet sich diese Warenart deutlich von allen übrigen Keramikstücken der Grabung (dasselbe trifft auch für Nr. 6 [42223] zu). Es handelt sich um einen hellgrauen, im Fall von Nr. 2 hellroten, fein gemagerten, dichten, gut gebrannten Ton; der Bruch zeigt eine geschlossene, regelmässige Struktur. Alle Stücke sind mit einem Wellenband auf der Schulter verziert. Parallelen finden sich einerseits in Zürich (Münsterhof), andererseits auch in Aldingen (Landkreis Tuttlingen) im nördlichen Bodenseeraum sowie in Sindelfingen und im Raum der Schwäbischen Alb.⁵

Diskrepanzen bestehen vorläufig noch in den Datierungsansätzen: Während Gutscher und Schneider den Typ ins 9. Jahrhundert setzen, datiert Scholkmann die entsprechende Aldinger Keramikgruppe 6 («nachgedrehte, graubrauntonige Ware») in den Zeitraum zwischen zweiter Hälfte des 11. und Mitte des 12. Jahrhunderts. Sie vermutet, bei jenem Randtyp, der den Schaffhauser Typen Nr. 1-3 nahesteht, handle es sich «um die ältesten Formen innerhalb von Gruppe 6». Ich würde für Nr. 1-3 einstweilen eine Datierung ins 11. Jahrhundert vorschlagen, wobei ich eine frühere Zeitstellung im 10. Jahrhundert nicht ausschliessen möchte.

3 Sabine Steinle und Jürg Tauber, *Ein karolingischer Töpferbezirk in Oberwil, Kanton Basel-Landschaft (Schweiz)*, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 4, 1974, Heft 2.

4 Vgl. Daniel Gutscher, *Schaffhauser Feingerberei im 13. Jahrhundert. Ergebnisse der Grabungen im Areal der Häuser «Zum Bogen» und «Zum Kronsberg» in der Vorstadt*, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 61, 1984, S. 149-223, Abb. 37 Nr. 34.

5 Jürg Schneider, Daniel Gutscher, Hansueli Etter, Jürg Hanser, *Der Münsterhof in Zürich. Bericht über die Stadtkernforschung 1977/78*. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters (SBKAM), Bd. 9 und 10, Olten/Freiburg i. Br. 1982 (im folgenden zitiert als *Zürich Münsterhof*), Bd. 10, Taf. 36, 15. – Barbara Scholkmann, *Die Grabungen in der evangelischen Mauritiuskirche zu Aldingen, Landkreis Tuttlingen*, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 7, Stuttgart 1981, S. 292, Abb. 19 Nr. 1 und 2 und S. 270f.

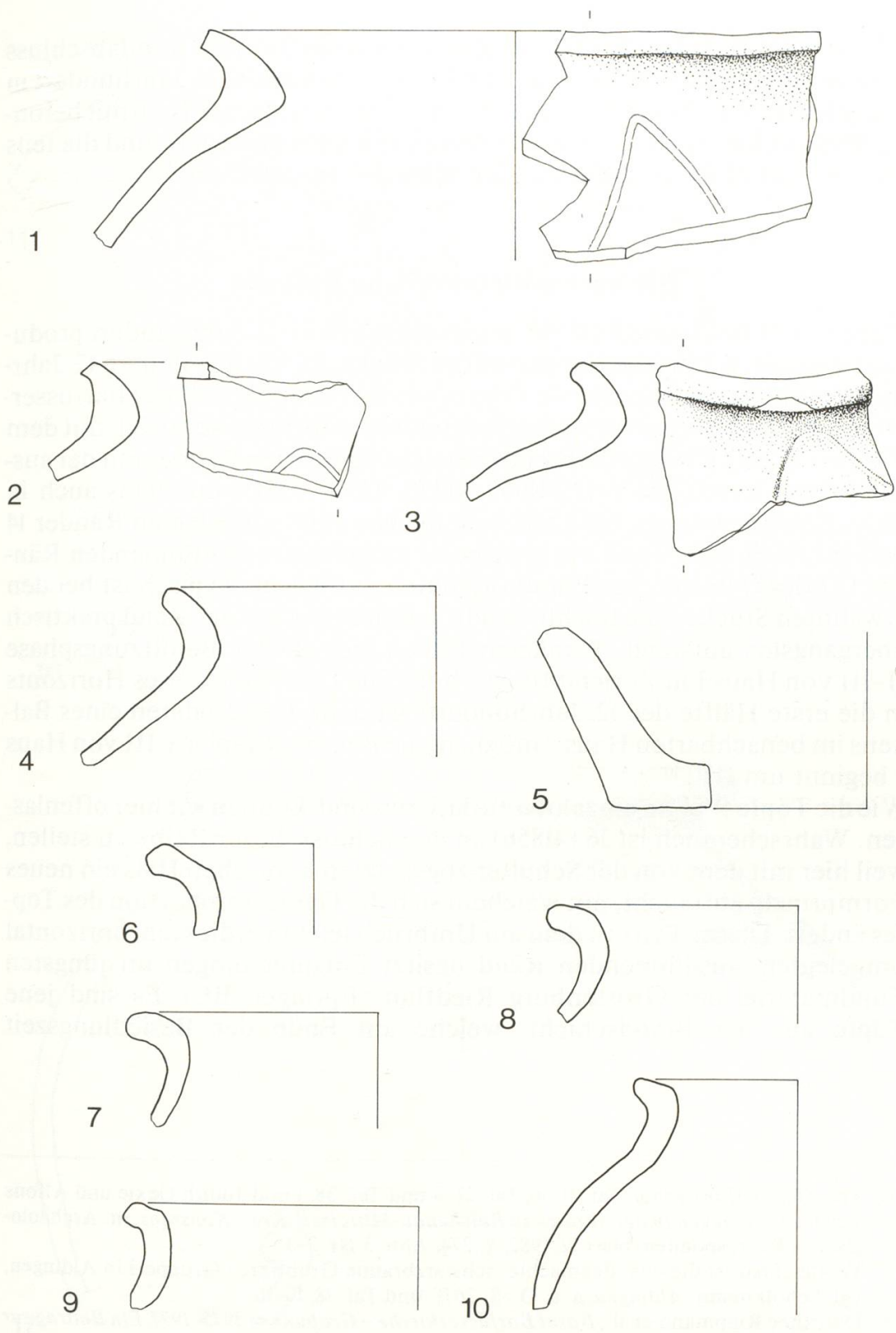


Abb. 45 Älteste Geschirrkernik (Nr. 1 und 2 stammen vom Kirchhofplatz-Schulhaus). M 1:2.

Für Nr. 4 (41565), das ebenfalls einen kantig ausgeformten Randabschluss aufweist, dürfte eine Zeitstellung im späteren 10. und im 11. Jahrhundert in Frage kommen.⁶ Etwas älter scheint das kleine Randstück Nr. 6 mit betonter Innenkehle zu sein; der graue Ton ist reichlich gemagert, und die teils sehr groben Magerungskörner sind teilweise ausgewittert.⁷

Die hochmittelalterliche Keramik

Während 7 (41648) und 8 (41568) wahrscheinlich im 11. Jahrhundert produziert wurden, gehört die Hauptzahl der Stücke, nämlich 9–16, dem 12. Jahrhundert an. Formal ähneln sie Typen, wie sie zahlreich in Basel Barfüsserkirche gefunden wurden.⁸ Interessanter ist der formale Vergleich mit dem Zürcher Fundmaterial. Während die leicht verdickten Ränder mit der ausgezogenen Randlippe 9–12 (41645, 41375, 42314, 42313) durchaus auch in Basel Entsprechungen besitzen, sind die gerundet umgelegten Ränder 14 und 15 (41649, 42316) und die horizontal umgelegten, ausdünnenden Ränder 13 (41647) in Zürcher Fundhorizonten gut belegt. Typisch ist bei den erwähnten Stücken die hochliegende Schulter, aus der der Rand praktisch übergangslos aufsteigt. Parallelen finden sich in der Benützungsphase II–III von Haus I in Zürich Münsterhof.⁹ Die Datierung dieses Horizonts in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts ist dank Dendrodaten eines Balkens im benachbarten Haus 2 möglich; die Benützungsphase III von Haus I beginnt um 1130.¹⁰

Wie die Töpfe 9–15 im einzelnen zu datieren sind, können wir hier offenlassen. Wahrscheinlich ist 16 (41856) an den Schluss dieser Reihe zu stellen, weil hier mit dem von der Schulter abgesetzten konischen Hals ein neues Formprinzip auftaucht, mit welchem sich die Gesamtproportion des Topfes ändert. Dieser Typ mit dem am Umbruch leicht verdickten, horizontal umgelegten, ausdünnenden Rand besitzt Entsprechungen im jüngsten Fundmaterial der Grottenburg Riedfluh (Eptingen BL). Es sind jene Töpfe aus der Brandschicht, welche am Ende der Besiedlungszeit

6 Vgl. *Zürich Münsterhof*, Taf. 11, 10, Taf. 31, 8 und Taf. 38, 1 und Judith Oexle und Alfons Zettler, *Grabungen in der «Pfalz» zu Reichenau-Mittelzell, Kreis Konstanz*, in: Archäologisches Korrespondenzblatt 12, 1982, S. 274, Abb. 3 Nr. 2–3.

7 Vergleichbar ist die «handgemachte, schwarzbraune Grobware» Gruppe 3 in Aldingen, vgl. Scholkmann, *Aldingen*, a. a. O., S. 267f. und Taf. 18, 10–16.

8 Dorothee Rippmann et al., *Basel Barfüsserkirche – Grabungen 1975–1977. Ein Beitrag zur Archäologie und Geschichte der mittelalterlichen Stadt*. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters (im folgenden mit SBKAM zitiert) 13, Olten/Freiburg i. Br. 1987, S. 140ff.

9 *Zürich Münsterhof*, Taf. 1 und 2.

10 Fälldatum des Holzes laut Dendrochronologie im Jahr 1136. Ein anderes Dendrodatum (1148) liegt für Hölzer aus Grube 1 vor. *Zürich Münsterhof*, Bd. 9, S. 69, 97 und 125f.

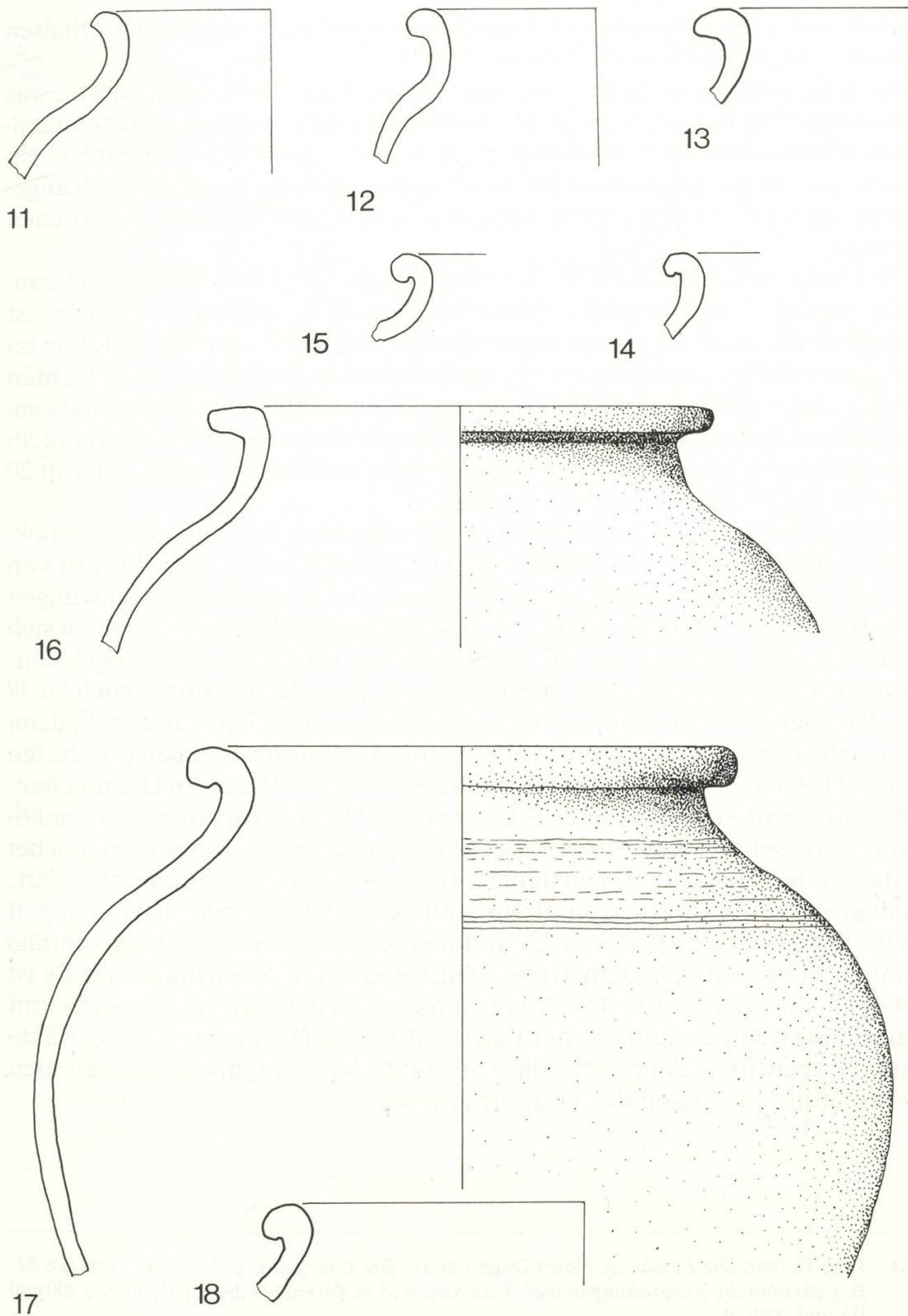


Abb. 46 Geschirrkemamik des 12. und 13. Jahrhunderts. M. 1:2.

noch in Gebrauch waren und deshalb weitgehend vollständig erhalten waren. Sie datieren in die Zeit um 1200.¹¹

Die Keramik des 12. Jahrhunderts ist handgeformt und nachgedreht, was besonders an den erhaltenen Bodenwandstücken mit den unregelmässigen Eindrücken und Verstreichspuren im Gefässinnern erkennbar ist. Sehr klar ist die Machart an Nr. 16 erkennbar, wo der Rand deutlich angesetzt und die so entstandene Nahtlinie innen nur flüchtig ausgestrichen wurde.

Ob der gut erhaltene Topf Nr. 27 (42307) (Abb. 48) und die ähnlich geformten Stücke 17 und 18 (41613, 41646) noch ins 12. Jahrhundert gehören, ist noch offen. In Basel wirken Töpfe dieser Proportion und Randbildung im 13. Jahrhundert schon «veraltet», während sie in Zürich in Fundschichten des 13. Jahrhunderts noch vorkommen.¹² Der scharf ausgeformte und kantig unterschnittene Rand bei 17 und 18 weist eher ins 13. Jahrhundert hinein und kann als Vorläufer des typischen «Leistenrandes» in der Art von 20 und 21 (41560, 42155) gesehen werden.

Während die Gesamtform des Topfes 27 mit der hochliegenden, verdickten Schulter noch etwas behäbig und gedrungen wirkt, ist das Profil von Nr. 17 schon etwas eleganter, da die Wandung gleichmässig geschwungen und die Schulter weniger stark betont ist. Dieses Gefäss unterscheidet sich auch von der Machart her von den besprochenen Stücken aus dem 12. Jahrhundert, weil es auf der Handtöpferscheibe aufgedreht wurde. Auch Nr. 19 (41642) gehört vermutlich in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts¹³, dann auch die übrigen Gefässe auf Abb. 47 – mit Ausnahme der oben erwähnten Nr. 23 (41680). 24 (42312) ist eine Becherkachel, 25 (41722) ein Öllämpchen. Nr. 26 (42310) ist ein grösseres Fragment einer handgeformten, zweihenkligen Schüssel. Sie besteht aus ockerfarbenem, dichtem Ton mit reichlicher Magerung. Die Henkel, von denen nur einer erhalten ist, sind unverziert; der grob profilierte Horizontalrand unterscheidet sich in seiner Plumpheit von Schüsseln des späteren 13. und des 14. Jahrhunderts. Das Exemplar ähnelt Schüsseln aus dem Haus «Zum Bogen» in Schaffhausen.¹⁴ Es ist wohl in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zu datieren und gehört somit zum jüngsten Fundgut aus der Latrinenfüllung. Die beiden oben erwähnten Grapenfüsse 28 und 29 (41633, 41634) (Abb. 48) schliesslich stammen von Dreifussgefässen des 14. Jahrhunderts.

11 Jürg Tauber, *Die Funde*, in: Peter Degen et al., *Die Grottenburg Riedfluh, Eptingen BL. Bericht über die Ausgrabungen 1981–1983*. SBKAM 14, Olten/Freiburg i. Br. 1988, S. 100 und 114 und Abb. 9.

12 Ein Beispiel in *Zürich Münsterhof*, Taf. 1 Nr. 1: ein Topf aus der Abbruchschicht von Haus II, das in der Mitte des 13. Jahrhunderts aufgelassen wurde.

13 Vergleich: *Zürich Münsterhof*, Taf. 5 Nr. 2 aus dem erwähnten Abbruch von Haus II.

14 D. Gutscher, *Schaffhauser Feingerberei*, a. a. O., Abb. 37 Nr. 24, 25 und 32.

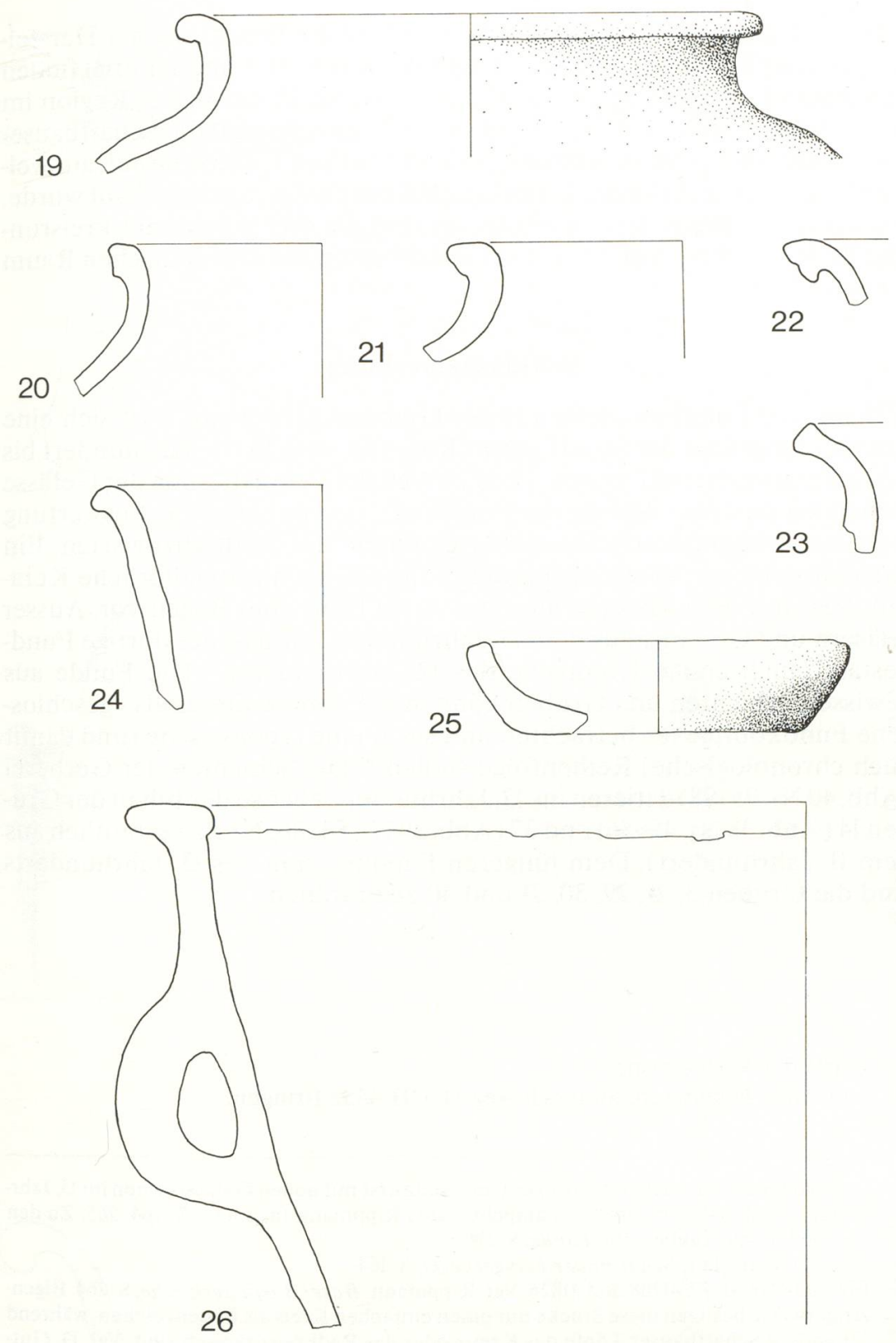


Abb. 47 Keramik des 13. Jahrhunderts (Nr. 23 14./15. Jh.). M. 1:2.

Für den regionalen Vergleich der Keramik ist die Beachtung der Herstellungsart der Böden wichtig. Unter dem vorliegenden Fundmaterial finden sich keine Linsenböden (Wackelböden), wie sie in der Basler Region im 11.–13. Jahrhundert vorherrschend sind.¹⁵ Vielmehr sind die Schaffhauser Topfböden eben, und sie weisen eine leicht narbige Unterseite auf, auf welcher sich die Abdrücke der Unterlage, auf der das Gefäß aufgebaut wurde, abzeichnen.¹⁶ Besonders zu erwähnen sind die drei Stücke mit kreisrunden Bodenzeichen, welche in den benachbarten südwestdeutschen Raum weisen.¹⁷

Schlussbemerkung

Anhand der Fundkomplexe aus der Grabung St. Johann lässt sich eine Entwicklungslinie der Schaffhauser Keramik vom 10./11. Jahrhundert bis ins Spätmittelalter skizzieren. Hinsichtlich der Feindatierung der Gefässe stehen wir noch am Anfang der Forschung, und es bleibt die Auswertung weiterer stratigraphisch abgesicherter Funde der Stadt abzuwarten. Ein aufschlussreicher Vergleichskomplex für die hochmittelalterliche Keramik liegt mit dem Material aus dem Areal Haus zum Bogen vor. Ausser Gläsern und Geschirr aus dem 13. Jahrhundert umfasst der dortige Fundbestand auch einige Komplexe des 12. Jahrhunderts.¹⁸ Die Funde aus gewissen Schichten und Gruben können wir ohne weiteres als «geschlossene Fundkomplexe» betrachten und sie in eine typologische (und damit auch chronologische) Reihenfolge stellen.¹⁹ Die Schichten der Gerberei (Abb. 40 Nr. 95–98) datieren ins 12. Jahrhundert, ebenso der Inhalt der Gruben 14 (Abb. 38 Nr. 48–56) und 37 (Abb. 39 Nr. 84–86; Nr. 85 vermutlich aus dem 11. Jahrhundert). Dem jüngeren Fundhorizont des 13. Jahrhunderts sind die Gruben 3, 21, 29, 30, 31 und 40 zuzuordnen.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Dorothee Rippmann, Steinechtweg 14, CH-4452 Ittingen.

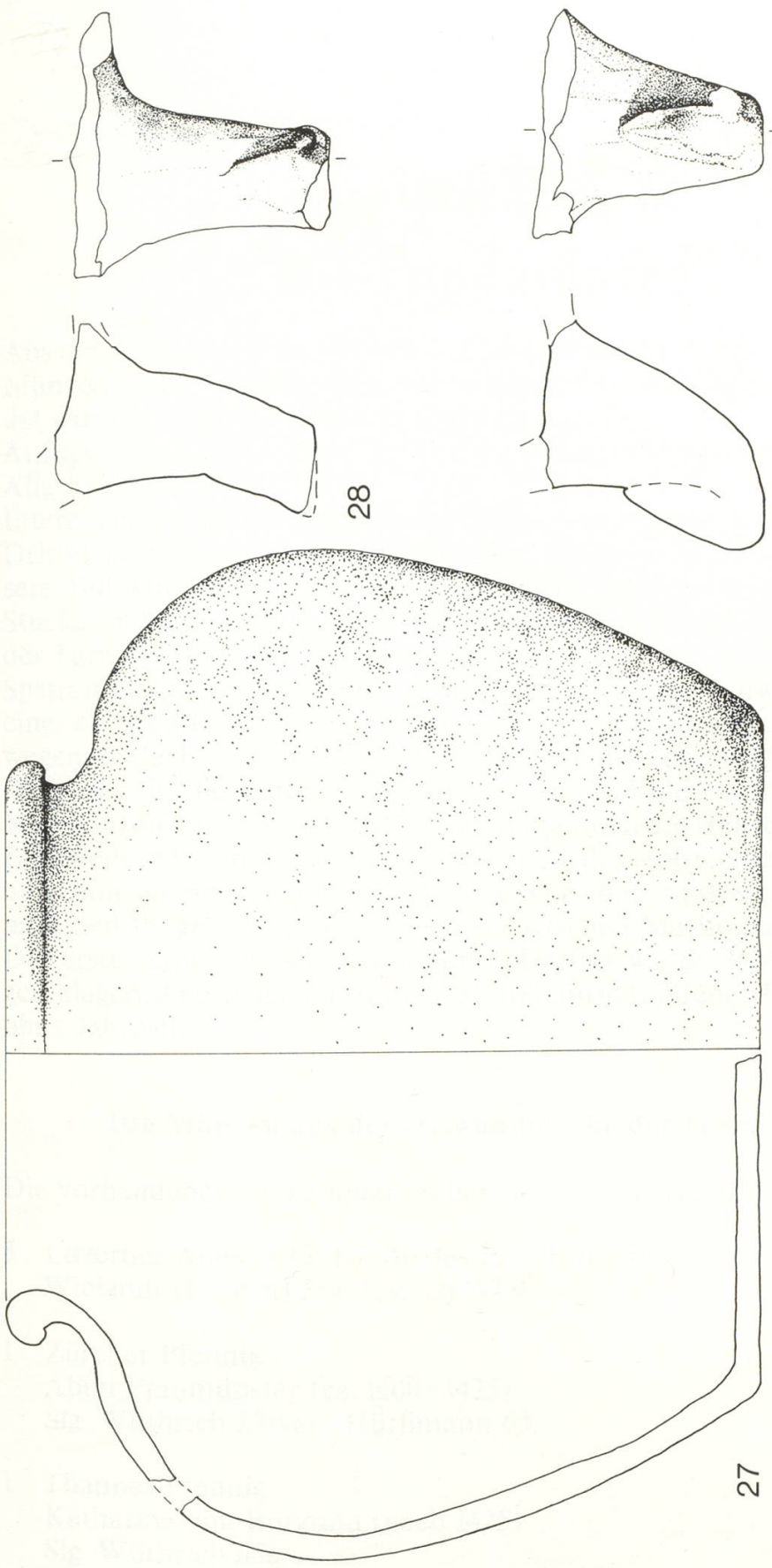
15 In Basel tauchen Böden mit narbiger Unterseite erst mit neuen Gefässformen im 13. Jahrhundert und insbesondere bei Lämpchen auf; Rippmann (a. a. O.), S. 264, 265. Zu den Topfböden vgl. Tauber, *Die Funde*, S. 114.

16 Dazu D. Gutscher, *Schaffhauser Feingerberei*, S. 164.

17 Inventar-Nr. 41687, 41708 und 41826. Vgl. Rippmann, *Basel Barfüsserkirche*, S. 264. Eigenartigerweise besitzen diese Stücke nur einen einfachen Kreis als Bodenzeichen, während für andere Schaffhauser Töpfe das Kreuz oder das Radkreuz typisch sind. Vgl. D. Gutscher, *Schaffhauser Feingerberei*, Abb. 39.

18 Die folgenden Datierungsvorschläge weichen z. T. stark von jenen Gutschers ab. Gutscher neigt dazu, den Hauptanteil der Funde erst ins 13. Jahrhundert zu datieren.

19 Denn es ist kaum wahrscheinlich, dass alle Gruben gleichzeitig in Benützung waren beziehungsweise, dass alle Gruben gleichzeitig verfüllt und zugeschüttet wurden.



28

29

27

99 Abb. 48 Topf und Füße von Dreibeingefäßen (Grapen) 12. bis 14. Jh. M. 1:2.

1790
1791
1792
1793
1794
1795
1796
1797
1798
1799
1800

Die in der Vorlesung
erwähnten Bücher sind in der
Bibliothek der Universität
abgegeben worden.
Die in der Vorlesung
erwähnten Bücher sind in der
Bibliothek der Universität
abgegeben worden.